

Heiligen Geistes.“ Während andere Betrachtungsbücher mit Beherzigung der geoffenbarten Wahrheiten beginnen und den Glauben an dieselben als selbstverständlich voraussetzen, stellt Müllendorff drei Betrachtungen über den Glauben selbst voran, der göttliche Glaube als Erkenntnis, als Grundlage und die Verdienstlichkeit des Glaubens. Diese Betrachtungen stehen so recht an ihrem Platze, sowie man, wenn der Vergleich erlaubt ist, vor einer musikalischen Aufführung die Instrumente auf ihre Güte prüft und „stimmt“; denn wer zu Beginn seiner Betrachtung oder Eröffnung der heiligen Exerzitien so betet: „O Herr, laß mich zu den Kleinen gehören, die an dich glauben, denn ohne Glauben ist es unmöglich Dir zu gefallen“ (S. 8), der bringt sicher ein gutes innerliches Gebet zustande. Die folgenden Betrachtungen IV—XXV sind im ganzen nach der Ignatianischen Methode, Bestimmung des Menschen, Hindernisse und Mittel, Betrachtungen über die Novissima hominis, also via purgativa, die via illuminativa ist aber fast ganz übergangen, wenn man „das Leiden Christi als Beweggrund der Reue“ (XI Betrachtungen) ausnimmt, die aber auch in den Unterabteilungen über Abjektivität, Undankbarkeit und Verderblichkeit der Sünde handelt, besser ist es mit der via unitiva bestellt, drei Betrachtungen. Den Fleiß und die Neuheit oder Originalität der Bearbeitung erkennt man überall und tut dies gerade auch im ästhetischen Leben ebenso wohl wie die Abwechslung der Festzeiten und Feste im Kirchenjahr.

Für die Auswahl der Feste im Anhang finde ich keinen Bestimmungsgrund als den der Autor in der Vorrede selbst angibt, „daß sie in früheren sich noch nicht befunden“, je eine Betrachtung auf das Fest des heiligen Joseph, der heiligen Ordensschwester Joseph Calasanz, St. Franziskus von Assisi, Sanct Bruno und St. Theresia, welche Panegyriker gute Dienste leisten. Der Missionär wird sich an der Betrachtung über St. Petrus Claver erbauen, die Ärzte und die Mitglieder einer Lufasgilde an St. Lukas, ihrem Muster und Vorbild, eine Predigt, respektive Betrachtung über die Apostel (St. Simon und Thaddaeus), sowie eine Betrachtung für das Fest eines Märtyrers bieten viel Belehrung und Aneiferung zum Glaubenskampfe in unserer glaubensarmen und glaubenslosen Zeit.

Innsbruck.

P. Vinus Mader O. Cap.

- 19) **Supplementum** ed. quintae Summulae theologiae moralis Jos. Card. D'Annibale cur. Dom Mannajoli, episc. Faliscioni. 8°. 143 pg. Rom, Desclée 1909. L. 1.— = K 1.—

Seite 379, Jahrgang 1908, wurde bei Empfehlung der Moraltheologie des Kardinals D'Annibale bemerkt, daß die neueren Entscheidungen der römischen Kongregationen nicht berücksichtigt wurden. Diesem Mangel ist in vorliegendem Supplemente, das alle wichtigen Erlässe seit dem Jahre 1892 enthält, abgeholfen, die seither erglassenen Entscheidungen auf Anfragen, z. B. in Angelegenheit der Messstipendien, sind am gehörigen Orte beigelegt. Das billige Heft, das den Beziehern des ganzen Werkes gratis geliefert wird, ist für jeden Besitzer eines älteren Moral-Lehrbuches wertvoll und empfehlenswert.

St. Florian.

Professor Aisenstorfer.

- 20) **Studien zur kirchlichen Reform Josephs II.** mit besonderer Berücksichtigung des vorderösterreichischen Breisgaues. Von Doktor Hermann Franz. Freiburg. 1908, Herdersche Verlagshandlung. gr. 8°. XXVI u. 332 S. M. 7.— = K 8.40.

Vorliegende Arbeit beruht auf sorgfältigen archivalischen Studien und fleißiger Benützung einer ausgebreiteten Literatur. Mit Kritik ist der reiche Stoff gesichtet und die Urteile sind vorsichtig abgemessen.

Die Darstellung hat nicht bloß für Oesterreich Interesse, sondern auch eine allgemeine Bedeutung, denn im Josephinismus gelangte das alte, landesfürstliche Streben nach einem staatlichen Kirchenregimente zur höchsten Entfaltung

und wurde für viele Staaten und Stätchen des Abendlandes Grundlage und Ausgangspunkt für die Entwicklung der gesamten Beziehungen von Staat und Kirche im 19. Jahrhundert.

Die josephinischen „Reformen“ brachten zwar manches Gute (kleinere Pfarreien, Verbot der Prindensumulation uß.), aber im allgemeinen waren sie zu wenig überlegt und ausgereift und folgten allzu rasch auf einander; sie griffen zu sehr auch in das freiheitliche Tun und Lassen der Untertanen ein und führten schließlich zu Wirren und Aufständen. Es war eine unglückliche Zeit für Oesterreich; wurde zwar nicht säkularisiert, wie in Frankreich, Bayern, Preußen uß., so wurden doch ungefähr 400 Klöster (nicht 700) aufgehoben und die Bruderschaften beseitigt, der Erlös jedoch ward dem Religionsfonds zugewiesen.

Einige Bemerkungen seien hier eingeflochten. Zu Seite 5: Nicht durch die „Bulle“, sondern durch das Breve Dominus ac Redemptor ward der Jesuitenorden aufgehoben. — S. 57: Dem Sage: „Ohne Zweifel bedeutet die Errichtung der Generalseminarien einen Zug von größter Staatsklugheit“, kann ich nicht beistimmen. Im großen und ganzen hatten diese Anstalten, welche den Zusammenhang der Theologen mit ihrem Bischofe zerrissen, schlechte Erfolge aufzuweisen; in Belgien kam es zum Aufstande; sie gingen daher wieder ein. — S. 65 heißt es: „Heute erteilt in der Regel der Bischof den Kandidaten des katholischen Priestertums den Tischtitel“. In Bayern verleiht der Staat den Tischtitel. — S. 70, 71: Der Ausdruck „Gegenreformation“ ist ein unerträgliches Wort. Es widerspricht der Geschichte, weil es in den Zeiten unserer, für welche es benötigt wird, nicht bekannt war, und legt nur Zeugnis von der „Inferiorität“ katholischer Schriftsteller ab, welche sich dem von Protestanten des 19. Jahrhunderts eingeführten Brauche fügen. Die Wiedereinführung der katholischen Religion ist eine Restauration oder Reform. Vergl. Weber, Dürer-Studien, Regensburg 1907, S. 47.

Eine ausführliche Quellen- und Literatur-Angabe und ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis erleichtern den Gebrauch.

Regensburg.

G. Anton Weber.

- 21) **Die Propheten Obadja, Joël, Amos, Hoſea** nach dem hebräischen Urtext präpariert und übersetzt von Johann Fischer, Benediktiner. Regensburg. 1909. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. XX u. 284 S. M. 4.80 = K 5.67.

Wie der Verfasser in der Widmung betont, ist die vorliegende Arbeit nicht eine ganz selbständige, sondern stützt sich auf die Vorlesungen und die Beihilfe seines Lehrers Professor S. Euringer in Dillingen. Nach einigen grammatikalischen Vorbemerkungen gibt eine kurze Zeitgeschichte (1—23) Aufschluß über die religiösen, sozialen und politischen Verhältnisse, in denen die Propheten lebten. Daran schließt sich eine sorgfältig ausgearbeitete Präparation der genannten vier Propheten (24—213). Bei jedem Verse werden die einzelnen Formen genau erklärt, woran sich eine wörtlich gehaltene Uebersetzung reiht. Mit Maß wird auch Textkritik geübt, wobei besonders die Lesarten der LXX und der Vulgata berücksichtigt werden. Hierauf wird eine freiere Uebersetzung des emendierten Textes mit einigen eingestreuten Erläuterungen gegeben (217—275). Den Schluß bildet eine Zusammenfassung des messianischen Gehaltes der behandelten Propheten (276—283). Da Fischer bei seiner Präparation fast gar keine Vorkenntnisse im Hebräischen voraussetzt, so ist der schwächste Hebraist imstande, mit deren Hilfe die Propheten im Urtext zu lesen. Aber auch für Fortgeschrittene ist obiges Buch ein vorzügliches Hilfsmittel, um sie in das bessere Verständnis des Hebräischen einzuführen. — Aufgefallen ist mir, daß der Verfasser statt Masseben „Mezeben“ schreibt (S. 10), den Propheten Amos einen „Mann von hoher kräftiger Gestalt“ (S. 14), Dſee dagegen „eine hohe, hagere Gestalt“ nennt (S. 19). Die Aussprache des Gottesnamens Jahwe mit „Jehova“ geht nicht auf Petrus Galatinus (1518) zurück, sondern findet sich bereits bei